

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 7

Herausgegeben von

Sonia Horn, Marcel Chahrour und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2008



DER GEWESENE LEIBARZT DES SCHAH VON PERSIEN

Ergänzungen zu Biographie und ärztlicher Leistung
des Dr. Jacob Eduard Polak

Einleitung

Der österreichische Arzt Dr. Jacob Eduard Polak¹ verdankt sein Andenken in der heutigen Historiographie vor allem zwei Tatsachen: Zum einen gilt er, der „gewesene *Leibarzt des Schahs von Persien*“, als der er sich selbst oft und gerne bezeichnete, als „*one of the most prominent and effective European teachers at the Dar-al-Fonun Medical School*“² in Teheran, der ersten Hochschule europäischer Prägung in Persien. Zum anderen erwarb sich Polak nach seiner Rückkehr nach Österreich den Ruf eines besonderen Persienkenners. Sein zweibändiges Werk „*Persien. Das Land und seine Bewohner*“³ mag einen nicht unbeträchtlichen Beitrag dazu geleistet haben, dass Polak schon bald nach seiner Rückkehr ein gefragter Experte für beinahe alle Persien betreffenden Fragen wurde. Bis heute gilt dieses Werk Ethnologen und Orientalisten als „Standardwerk der Persienliteratur“. Obwohl seinem Buch über Persien und auch seinem Andenken als Begründer einer europäisch geprägten Ausbildung in Persien also bis heute gedacht wird, fehlt bislang eine auf Wiener Quellen fußende Darstellung seiner publizistischen Tätigkeit. Der vorliegende Beitrag zeichnet Polaks Karriere als Publizist in Wien nach.

Der aus Böhmen gebürtige Jacob Eduard Polak⁴ promovierte am 26. 5. 1846 in Wien⁵ und ging zunächst zurück in die Provinz, wo er in Klobauk in Mähren als Fabriksarzt in der Neuwall'schen Zuckerraffinerie arbeitete. Nach nur zwei Jahren kehrte der offenbar ehrgeizige und tatendurstige junge Arzt nach Wien zurück, um sich der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Polak wie viele seiner Kollegen 1848 aktiv an der März-Revolution teilnahm – zwei mit „J. Polak“ gezeichnete Artikel im „Freymüthigen“ und in der nur einmal erschienenen „Neuesten Wiener Stadtpost“ lassen sich ihm allerdings nicht eindeutig zuordnen.⁶ Fest steht, dass Polak am Wiener Allgemeinen Krankenhaus tätig war und dort 1848 und 1849 unter anderem Versuche bei der Behandlung von Geschwüren machte.⁷ Dabei dürfte der knapp 30-jährige auf sich aufmerksam gemacht haben, denn 1851 ergab sich für Polak die Chance seines Lebens: Der Schah von Persien hatte einen Diplomaten nach Wien geschickt, um hier Lehrer für das zu gründende *dar al funun*, eine Militärhochschule nach europäischem Vorbild zu suchen, wie sie zuvor bereits auch in Konstantinopel und Cairo gegründet worden waren. Über Vermittlung seiner beiden Professoren Johann Dumreicher und Joseph Dietl erhielt Polak die

1 Alternativ finden sich in der Literatur und teilweise auch in den Publikationen Polaks selbst die Schreibungen Polack und Pollak.

2 Mohammad-Hossien AZIZI, Dr. Jacob Eduard Polak (1818–1891) the Pioneer of Modern Medicine in Iran. In: Archives of Iranian Medicine 8/2 (2005), 151-152.

3 Jacob Eduard POLAK, Persien. Das Land und seine Bewohner. Ethnograph[ische] Schilderungen (Leipzig 1865, 2 Bände).

4 Geb. am 12. 11. 1818 in Groß Morzin, gest. am 8. 10. 1891 in Wien.

5 Nachruf auf Polak in: Mitteilungen des Wiener Medizinischen Doktoren-Collegiums 17 (1891) 184.

6 Vgl. Isidor FISCHER, Wiens Mediziner und die Freiheitsbewegung von 1848 (Wien 1935).

7 Zeitschrift für praktische Heilkunde 15 (1865) 300

- 8 Wiener Medizinische Wochenschrift (WMW) 15/1862 235. Hier der Hinweis auf die Vermittlung Dumreichers und Dietsl, der sich in Polaks anderen autobiographischen Schriften nicht findet.
- 9 Zu Polaks Tätigkeit in Persien vgl. auch: Ahmad HASCHEMIAN, Jacob Eduard Polak (1820-1891) : Arzt, Forscher und der erste Ordinarius für neuzeitliche Medizin nach europäischem Muster in Persien vor 150 Jahren. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 21 (2002) 282-286.
- 10 Jacob Eduard POLAK, Die österreichischen Lehrer in Persien (Wien 1876).
- 11 Wer diese Übersetzung vornahm, ist nicht ganz klar. Ein neuerer iranischer Beitrag bezeichnet den Schüler Polaks Mirza Mohammed-Hossien Afshar als den Übersetzer. Er wurde aufgrund seiner besonderen Leistungen später nach Paris zum Erwerb eines europäischen Doktorgrades geschickt. (vgl. AZIZI, Polak 151f.) Als Beispiel für seinen Erfolg als Lehrer erwähnt ihn Polak selbst stolz in seinem ersten in Wien publizierten Bericht über seine Tätigkeit in Persien in der Wiener Medizinischen Wochenschrift: WMW 16/1862 251. Tatsächlich dürfte es sich bei seinem ersten Dometsch aber um Hussein Khan Qadjar gehandelt haben, der bereits zuvor ein Werk zur Bekämpfung der Cholera übersetzt hatte. Vgl. Amir Arsalan AFKHAM, Defending the Guarded Domain: Epidemics and the Emergence of an International Sanitary policy in Iran. In: Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East 19/1 (1999) 122f.
- 12 POLAK, Lehrer 23. Die Obduktion betraf den Leichnam seines österreichischen Kollegen Zatti, der wahrscheinlich ermordet worden war.
- 13 AZIZI, Polak 152. Abgesehen davon, dass auch arabische Ärzte immer wieder Blasensteinoperationen durchführten, nimmt auch der einige Jahre vor Polak zunächst in Palästina und Kleinasien, später dann in Indien tätige Siebenbürger Arzt Dr. Johann Martin Honigberger für sich in Anspruch, auf seinen Reisen durch den Orient wiederholt erfolgreich Steinschnitte durchgeführt zu haben. Vgl. Johann Martin HONIGBERGER, Früchte aus dem Morgenlande (Wien 1851).

Stelle eines Lehrers für die medizinischen Fächer.⁸ Gemeinsam mit fünf weiteren Österreichern, die militärische Fächer und Geologie unterrichten sollten, reiste Polak noch im selben Jahr nach Persien, um den Unterricht zu beginnen.⁹ Polaks autobiographische Darstellung seiner Tätigkeit in dem bereits erwähnten Buch „*Persien. Das Land und seine Bewohner*“ und sein im Druck erschienener Vortrag „*Die österreichischen Lehrer in Persien*“¹⁰ haben in den meisten bisher erschienenen, deutschsprachigen Aufsätzen zum Thema als beinahe ausschließliche Quelle fungiert. Wie bei den meisten Erinnerungen dieser Art handelt es sich bei Polaks Buch um eine sehr subjektive Darstellung, die nicht mit einer adäquaten Gesamtdarstellung verwechselt werden sollte. Vor allem die Lücken und bewussten Auslassungen in Polaks Darstellung können Aufschluss über das Bild geben, das Polak nach seiner Heimkehr von seiner Tätigkeit zu vermitteln bemüht war. So erwähnt Polak in den beiden genannten Werken mit keinem Wort die Anwesenheit auch des Italieners Focchetti in Teheran, der dort mit ihm gemeinsam für den naturwissenschaftlichen Unterricht zuständig war. Wohl um seine – ohnehin bewundernswerten – Leistung im Spracherwerb des Persischen herauszustreichen, findet in den Selbstdarstellungen auch die Tatsache, dass sein erstes in Teheran erschienen Buch von einem seiner Studenten übersetzt worden war, keine Erwähnung.¹¹

Polaks Einfluß auf die Transformation der Medizinischen Ausbildung in Persien ist dennoch hoch einzuschätzen: Er war an der Einrichtung eines regulären, europäisch orientierten medizinischen Unterrichtes ebenso maßgeblich beteiligt, wie an der Etablierung des ersten nach europäischen Vorbildern strukturierten Krankenhauses in Teheran. Darüber hinaus nahm Polak für sich in Anspruch, die erste Autopsie in Teheran vorgenommen und die Operation unter Narkose in Persien eingeführt zu haben.¹² Ob er auch der erste war, der eine erfolgreiche Blasensteinoperation durchgeführt hat, wie in einer Würdigung seiner Rolle angeführt wird, muss an dieser Stelle dahingestellt bleiben.¹³ 1855 wurde Polak zum Leibarzt des Schahs befördert, eine Stellung, die ihm als Begleiter des Herrschers nicht nur weite Reisen durch ganz Persien ermöglichte, sondern auch eine Vertrauensbasis zu demselben, Nasr ed-Din (1829–1896), schuf, die ihm auch in späteren Jahren nützlich sein sollte.

Zwischen 1852 und 1857 veröffentlichte die Wiener Medizinische Wochenschrift unter dem Titel „*Briefe aus Persien*“ insgesamt 16 der privaten Korrespondenz Polaks entnommene Berichte, in denen zunächst Land und Leute und später vermehrt medizinische Themen im Vordergrund standen. Die Briefe sind die vielleicht authentischsten Quellen, die uns für Polaks knapp zehnjährige Tätigkeit in Persien zur Verfügung stehen. Viel Raum ist der Beschreibung von Krankheitsbildern und medizinischem Tagesgeschäft gewidmet. Die Schilderung seines Werdeganges in diesen Briefen steht in einigen Fällen im Gegensatz zu dem, was Polak selbst später publizierte und wirft ein interessantes Licht auf sein Bemühen um nachträgliches „Eindrucksmanagement“. Gerade was die

Beurteilung der Leistung dieses Mediziners im Kontext der damaligen Verhältnisse in Persien betrifft, sind diese brieflichen Aufzeichnungen eine wertvolle Ergänzung zu den stark verkürzten Darstellungen in seinen später in Österreich herausgegebenen Schriften. Zudem illustrieren sie anschaulich, wie unterschiedlich offensichtlich idente Vorgänge im Licht verschiedener retrospektiver Darstellungen aus der Feder derselben Person erscheinen können.

Verzerrte Realitäten: Polaks Reiseerlebnisse in Briefen und in späteren Rückblicken

„*Tout comme chez nous!*“ („*Alles wie bei uns*“) resümierte Polak knapp sechs Monate nach seiner Ankunft in Persien in einem dieser Briefe, zumindest was das Bild der verbreitetsten Krankheiten betrafte. Er wolle sich auch hüten, „*in den Ton jener Touristen zu verfallen, die über fremde Länder und Nationen nach kurzem Überblick aburtheilen*“.¹⁴ Jedoch „*die Persische Race ist eine der schönsten, die ich je gesehen: stämmig, hochgewachsen, vollbärtig, das Auge voll Feuer, die Auffassung rasch und lebhaft, die Rede voll feiner, witziger Wendungen, äußerlich Orthodox, innerlich skeptisch – die Franzosen des Orients.*“

Die Probleme der ersten Monate, die er in seinen später niedergeschriebenen Erinnerungen ausführlich schilderte, wie auch seine gesundheitlichen Probleme während dieser ersten Zeit, die seinen Bemühungen etwas beinahe heroisches geben, traten in diesen tagebuchartigen Notizen in den Hintergrund und geben den Blick auf Polaks eigentliche Leistung frei: Mit bewundernswertem Fleiß hatte der Österreicher binnen kurzer Zeit das Persische erlernt und für die Schaffung von Unterrichtsmaterialien in der Landessprache gesorgt. In seinem später berühmten „*Persien-Werk*“ lässt Polak die Leser in einer insgesamt bemüht bescheidenen Darstellung der eigenen Leistungen wissen, er habe für seinen Unterricht „*theils von mir übersetzte, theils in persischer Sprache verfasste Bücher*“ verwendet.

1852 liest sich das in einem seiner Briefe noch etwas anders. Er schreibe „*ein Compendium der Anatomie in persischer Sprache mit meinem Dollmetscher Mahmud Hussein Chan Katschar. Du kannst Dir nicht denken, welche unsägliche Mühe mir die Redaktion kostet; ich diktiere natürlich Persisch; er hat die Mühe der Korrektur; doch oft wird mir diese zu blumig und dann thuts Noth, seinen stylistischen Arabesken Einhalt zu thun; denn bei der Komplimentsucht der Perser geschieht es oft, dass er mir niederschreibt: ‚der Muskel beliebt oder geruht sich anzusetzen‘.*“¹⁵

Auch bei der Schaffung einer Fach-Terminologie, die er später als seine größte Leistung anführt, ist ihm sein Dolmetscher behilflich: „*Eine andere Schwierigkeit ist die Terminologie; sie mangelt in der persischen Sprache gänzlich und man muß sie dem Araber entlehnen; nun ist aber das Arabische nicht gerade meine starke Seite; mein Dollmetsch ist*

14 WMW 46/1852, 742

15 WMW 49/1852, 789

glücklicherweise darin gut zu Hause; mit Hilfe der vortrefflichen *Lexica* von Richardson und Bianchi schmieden wir zusammen so gut als möglich.“¹⁶ Von dieser Gemeinsamkeit des Arbeitens blieb in Polaks späteren Schilderungen nur wenig übrig. Dass Dollmetscher bzw. Studenten ihm bei der Redaktion seiner Lehrbücher behilflich waren, findet in den späteren Aufzeichnungen keine Berücksichtigung mehr. Dass der Übersetzer, der ihm bei der Abfassung seiner Bücher wertvolle Hilfe geleistet hat, später in literarische Ungnade fällt oder vielmehr der Unterschlagung anheimfällt, mag auch mit dessen Rolle im Unterricht zu tun haben. Polak, der anfangs des Persischen kaum mächtig war, bediente sich eines Dolmetschers, um seinen Schülern den Stoff vorzutragen. Anfangs schien das System zu funktionieren, denn der Dolmetscher übersetzte geläufig, doch – wie sich später herausstellte – nicht immer in Polaks Sinne, sondern in Anlehnung an Vorkenntnisse aus der von Polak abgelehnten persischen Medizin. Polak bemerkte dazu einigermaßen verbittert, er hätte die größte Mühe gehabt, diese „*falschen Lehren der persischen Bücher*“ später wieder „*auszurotteten*“.¹⁷

Nicht nur die Rolle seines Dolmetschs erscheint im Laufe der Jahre gewandelt dargestellt, auch über seine Studenten findet Polak im Rückblick weit weniger positives zu berichten, als während des Aufenthaltes selbst. Seine 15 Hörer seien „*eben so talentvolle als fleissige junge Leute*“ und hätten seine Erwartungen bei weitem übertroffen, schilderte er noch 1852 begeistert. Auch 1854 berichtet Polak, seine Schule mache ihm „*jetzt manches Vergnügen*“, weil seine Schüler bereits in der Lage seien, „*einen Krankheitsfall mit Nutzen zu betrachten*“.¹⁸

In seinem Persien-Buch schreibt er dagegen rückblickend, der Eifer der Studenten sei ebenso rasch erkaltet, wie ihre Anfangserfolge ihn Staunen gemacht hätten. „*Das liegt eben im Charakter des Orientalen; er fasst und begreift leicht, wähnt sich aber schon nach den ersten Schritten an der Grenze des Wissens angelangt und lässt dann schlaff die Arme sinken. Der anhaltende Fleiß, das nulla dies sine linea [sinngemäß: kein Tag ohne Schreiben] sind ihm unbekannte Dinge.*“¹⁹ Dazu kämen „*maßlos viele Ferien*“, Protektion, unangemessene Stipendien und die Tatsache, dass viele, „*kaum den Kindesjahren entwachsen*“, bereits eine oder mehrere Frauen hätten. Klarerweise ist Polak aber bemüht, die Tragweite seiner Leistungen durch solche Feststellungen nicht zu schmälern. In seinem Rückblick auf die Tätigkeit seiner Mission in Persien aus dem Jahr 1876 vermeldete er, dass einige von seinen Studenten „*brave Operateure*“ geworden seien, die „*sogar von Europäern*“ konsultiert würden.²⁰ Zunächst drei, dann vier weitere Schüler des „*dar al funun*“ waren Mitte der 1850er Jahre zudem nach Paris geschickt worden, um dort einen europäischen Doktorgrad zu erwerben.

Neuere Darstellungen der persischen Medizingeschichte sehen Polak – wie bereits einleitend erwähnt – als Pionier der medizinischen Ausbildung in Persien; er selbst hat dieses Bild vor allem durch sein Persien-Werk stark beeinflusst. Sein Stellvertreter und Nachfolger Dr. Johann

16 WMW 49/1852 790

17 POLAK, Persien 304

18 WMW 25/1854 396

19 POLAK, Persien 304

20 POLAK, Lehrer 23

Schlimmer, der wie Polak Lehrbücher – und vor allem ein bahnbrechendes Medizinisches Wörterbuch – verfasste und bereits während Polaks Lehrtätigkeit vor Ort mit ihm zusammen gearbeitet haben muss, wird von dem Wiener Arzt in seinen Aufzeichnungen übergangen. Ebenso unerwähnt bleibt in Polaks späteren Aufzeichnungen die Tatsache, dass am *dar al fonun* neben ihm auch persische Ärzte unterrichteten, die sich weitgehend auf traditionelle Heilmethoden stützten.

Ihre praktischen Behandlungserfolge standen nicht in allen Bereichen hinter denen ihrer europäischen Kollegen zurück; es war vor allem das umfangreiche theoretische Wissen, das die europäische Medizin der persischen überlegen machte. Im Bereich der Chirurgie, die von den persischen Ärzten laut Polaks berichten kaum geübt wurde, waren auch die kleinsten Fortschritte Meilensteine. Das wirkte sich vor allem bei der Versorgung von im Krieg Verwundeten aus. Polaks Behauptung, dass vor der Graduierung der ersten Absolventen seiner Schule kaum jemals ein Verwundeter gesehen wurde, der nach einer Schlacht überlebt hätte, mag vor diesem Hintergrund zwar übertrieben, aber doch nicht ganz aus der Luft gegriffen erscheinen.

Der Blick auf die persönliche Bilanz seines Aufenthaltes in Persien lässt etwas klarer werden, warum Polaks spätere Darstellung lückenhaft und, was die Nachhaltigkeit seiner Lehrtätigkeit betrifft, fast bitter ausfällt. Seine Beschreibung des „Charakters des Orientalen“, der nach anfänglicher Begeisterung bald „*schlaff die Arme sinken lässt*“, erscheint in der Zusammenschau auch als Erklärungsversuch für persönliche Mißerfolge. Das nach seinen Plänen und unter Aufwendung vieler Mühen errichtete Militärkrankenhaus hatte sich als Enttäuschung erwiesen und Polak trat schon wenige Monate nach der Errichtung des Krankenhauses von der Leitung zurück, und zwar, weil er ohnehin mit Arbeiten überlastet sei, wie er im Frühjahr 1854 in einem Brief nach Wien schrieb.²¹ Nahrung und Pflege seien schlecht, der Diebstahl an den Kranken sei frech und unabänderlich, hielt er lapidar fest, ohne sich in dem Brief weiter mit Beschwerden über die Mitarbeiter, mit denen er es dabei zu tun hatte, aufzuhalten.

Tatsächlich dürfte der Widerstand einheimischer Ärzte und Militärs, die durch eine Neuorganisation der stationären Behandlung ihre ökonomische Basis gefährdet sahen, Polaks Pläne immer wieder behindert haben. 1865 fiel Polaks Urteil im Rückblick deutlich aus: die Ärzte in den Kasernen hätten sich bei der Anschaffung von Medikamenten und Nahrung bereichert und die Patienten „*verkommen*“ lassen.²² Dem jungen Wiener Arzt mit seinen ehrgeizigen Plänen, modernen wissenschaftlichen Methoden Platz und Anerkennung zu verschaffen, mussten die alteingesessenen persischen Ärzte wie Mühlsteine um den Hals erscheinen, die er nicht loswerden konnte. Weil eine adäquate Bezahlung im unteradministrierten persischen Staatswesen nie vorgesehen war, hatte es sich in fast allen Bereichen eingebürgert, aus den vorhandenen „Globalbudgets“ entsprechende Mittel abzuziehen. Polak, dessen neues Krankenhaussystem auf eine Finanzgebarung europäischer Prägung

21 WMW 25/1854 396

22 POLAK, Persien 308

abzielte, widersprach den Gepflogenheiten und mag in Einzelfällen auch die Lebensgrundlage einiger Betroffener bedroht haben.

Diese, mit einem vielleicht nicht unpassenden Wort unserer Tage als „Modernisierungsverlierer“ bezeichnbaren Menschen wurden für Polak zum Feindbild: „*Auf ihren Betrieb wurde mir, zum Lohn für meine viele Mühe und Arbeit der größte Theil der Säle abgenommen und einem persisch-kurdischen Medicus übergeben.*“ Seine, Polaks, Bemühungen, in dem von ihm geplanten Krankenhaus eine „*vernünftige Norm und Ordnung einzuführen*“ seien so gescheitert.

Diesen Mißerfolg versuchte Polak in der späteren Darstellung mit seiner Betrauung mit den Geschäften eines Leibarztes zu kaschieren. Sein Rücktritt von der Leitung des Krankenhauses erfolgte aber tatsächlich mehr als ein Jahr vor seiner Ernennung zum Leibarzt des Schahs im Herbst 1855, wie seine Briefe beweisen. In seinem Persien-Werk sah Polak über dieses Faktum großzügig hinweg und stellte vielmehr bei-läufig fest, seine Stellung als Leibarzt hätte ihn an der Fortführung der Leitung des Krankenhauses gehindert.²³ Seine Nachfolger in der Leitung der Anstalt bezeichnet er schließlich als „*gewissenlose Hekims*“²⁴, deren Treiben ihn bei seinen späteren Besuchen mit „*Grausen vor sei-ner eigenen Schöpfung*“ erfüllt hätte.

Nulla dies sine linea. Polaks publizistische Tätigkeit nach seiner Rückkehr

1860 kehrte Polak Persien den Rücken, ließ sich aber zunächst nicht fest in Wien nieder. 1861 besuchte er in Paris die eben dort ihr Studium beendenden Studenten aus Teheran, die auf seine Initiative dorthin entsandt worden waren.²⁵ Der deutsche Arzt Carl B. Klunzinger traf Polak sodann 1862 in Kairo.²⁶ Nach seiner Rückkehr publizierte Polak sehr rege in den verschiedensten Zeitschriften, zunächst vor allem zu seinen medizinischen und geographisch-ethnologischen Eindrücken und Erfahrungen in Persien. Die Artikel aus diesen ersten Jahren kompilierte Polak 1864/65 gemeinsam mit seinen umfangreichen persönlichen Aufzeichnungen zu seinem zweibändigen Persien-Werk, dem im deutschen Sprachraum großer Erfolg beschieden war. Parallel dazu nahm er wieder eine Stelle am Allgemeinen Krankenhaus in Wien an.²⁷ Sein Abenteuer in Persien war zu seinem persönlichen Kapital geworden, das sich nun in viele literarische Erfolge ummünzen ließ.

Das Motto *nulla dies sine linea*, das er bei seinen persischen Studenten vermisst hatte,²⁸ muss für ihn selbst in diesen Jahren oberste Maxime gewesen sein. Der (sehr wahrscheinlich unvollständige) Überblick über sein literarisches Oeuvre im Anhang an den vorliegenden Beitrag mag das illustrieren. Polak publizierte in der Wiener Medizinischen Wochenschrift, der Wiener Medizinischen Presse, den Mitteilungen der k.k. geographischen Gesellschaft und später in der österreichischen Monatsschrift für den Orient; fast in jeder Persien oder den „Orient“ schlechthin betreffenden Frage wurde – besonders nach seinem Enga-

23 POLAK, Persien 310.

24 „hekim“ pers.: Arzt, Heilkundiger

25 Einer von ihnen besuchte während Polaks Aufenthalt in Frankreich auch Wien. Polak empfahl den „Dr. Mirza“ an den Medizinhistoriker Franz Romeo Seligmann, der sich intensiv auch mit persischer Medizin auseinandersetzte: Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Handschriftensammlung. Polak an Seligmann. I.N. 95942.

26 Carl Benjamin KLUNZINGER, Erinnerungen aus meinem Leben als Naturforscher und Arzt zu Koseir am Roten Meer (Würzburg 1915) 11.

27 Julius PAGEL, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts (Wien 1901) merkt weiters an, Pollak sei „während der Saison Badearzt in Ischl gewesen“. Dabei dürfte es sich jedoch um eine Verwechslung mit dem zeitgleich dort wirkenden Joseph Pollak (sic!) handeln.

28 POLAK, Persien, 304.

gement für die Weltausstellung von 1873 – seine Meinung gehört und gelesen.

Zunächst waren es aber die Darstellungen seiner Erlebnisse in Persien, die Polak veröffentlichen konnte. Obwohl die Arbeit der österreichischen Instruktoren in Persien keine offizielle Mission war und offenbar nicht einmal der österreichische Internuntius in Konstantinopel und hervorragende Orientkenner Prokesch-Osten über die Arbeit seiner Landsleute im benachbarten Persien ausreichend informiert war,²⁹ hatte zumindest die Wiener Medizinische Wochenschrift (WMW) Polaks Tätigkeit bereits während seines Aufenthaltes in Persien verfolgt. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1860 trat Polak mit medizinischen Fachbeiträgen in Erscheinung, die sich zu Beginn allesamt auf seine Erfahrungen in Persien stützten. Im Herbst 1860 erschien in der WMW eine Abhandlung „Über den Gebrauch des Quecksilbers in Persien“³⁰, ein halbes Jahr darauf folgte ein Bericht über eine „Neue Operationsmethode der Fistula vesico vaginalis“³¹. Wieder ein halbes Jahr darauf veröffentlichte die WMW eine dreiteilige Serie zur „Prostitution in Persien“³², im April 1862 folgte ein zweiteiliger Beitrag Polaks über „Die medizinische Schule und Spitäler in Teheran“³³, 1863 setzte ein Beitrag über „Frühlingskuren in Persien“³⁴ den Schlusspunkt von Polaks publizistischen Tätigkeit für die WMW.

Polak und die Cholerakonferenz in Konstantinopel 1866

Noch im selben Jahr wurde Polak Mitglied des Doctoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät³⁵ und publizierte ab da in Fachfragen vor allem in der Österreichischen Zeitschrift für praktische Heilkunde, die vom Kollegium herausgegeben wurde. Während sich der Beitrag „Über Blattern und Impfung“³⁶ und eine Kurzzusammenfassung eines Vortrages zur Wundbehandlung³⁷ noch auf seine Tätigkeit in Persien stützen, wendete Polak danach seine Aufmerksamkeit der Seuchenfrage zu. Hier war es aber auch seine langjährige Orient-Erfahrung, die ihm das Tor zu einem neuen Wirkungsbereich öffnete:

Seit 1863 wütete die Cholera in immer neuen Wellen in Europa. Ursprung und Verbreitungsweise der Seuche lagen nach wie vor im Dunkeln und viele Ärzte behandelten vor allem die Frage der Übertragbarkeit als eine Art Glaubensfrage, die zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Nachdem sich die Ansicht durchgesetzt hatte, dass die Pandemie im Orient ihren Ursprung habe, und auch dort zu bekämpfen sei, wurde zu Jahresbeginn 1866 auf Drängen der europäischen Großmächte eine internationale Sanitätskonferenz nach Konstantinopel einberufen, die Maßnahmen beschließen sollte, mit denen ein erneutes Übergreifen der Cholera auf Europa verhindert werden sollte.

Für den „Orientkenner“ und Arzt Polak war die Cholerakonferenz eine einmalige Gelegenheit, seine Expertise in einer drängenden Frage einzubringen. Im Jänner 1866 veröffentlichte der „gewesene Leibarzt des Schahs von Persien“ im Vorfeld der im Februar beginnenden Kon-

29 Helmut SLABY, Bindenschild und Sonnenlöwe. Die Geschichte der österreichisch-iranischen Beziehungen bis zur Gegenwart (Graz 1982) 80.

30 WMW 36/1860 564.

31 WMW 8/1861 116.

32 WMW 32/1861 517; WMW 35/1861 563; WMW 39/1861 627.

33 WMW 15/1862 235; WMW 16/1862 249.

34 WMW 7/1863 108.

35 Nachruf auf Polak in: Mitteilungen des Wiener Medizinischen Doktoren-Collegiums 17 (1891) 184.

36 Zeitschrift für praktische Heilkunde, 33/1864 635

37 Zeitschrift für praktische Heilkunde, 15/1865 300

ferenz in der „Wiener Medizinischen Presse“ eine Artikelserie, in der er mit einigen Vorschlägen zur Bekämpfung der Cholera aufhorchen ließ. Im Mittelpunkt von Polaks Betrachtungen standen die vorherrschenden Sanitätsverhältnisse in den Ländern des Orients. Polak zweifelte offenbar am Erfolg der Konferenz, denn *„sollte ein Kongress das leisten, was man nach der Initiative davon zu erwarten berechtigt ist, so müsste er natürlich die Kausalmomente auffassen und dahin wirken, dass die Schädlichkeiten aufhören. Doch welchem vernünftigen Manne wird es einfallen, dass dies im Bereich des möglichen liege? Müsste man nicht zugleich den jetzigen Bildungsstand, die bestehenden religiösen Satzungen und Vorurtheile radikal ändern?“* kommentierte er am 27. Jänner 1866.³⁸ Die kritischen Worte Polaks, mit denen er nicht nur eine „Belehrbarkeit“ der Orientalen, sondern auch die Chancen der Konferenz in Frage stellte, verhallten nicht ungehört, zumal im Außenamt, wo man quasi in letzte Minute auf der Suche nach einem zweiten ärztlichen Delegierten für die Konferenz war.³⁹ Polak mit seiner Erfahrung und als offenbar auch an der Thematik interessierter Fachmann kam Österreichs Diplomatie damit gerade recht. Am 27. Februar erging vom Wiener Ballhausplatz eine Weisung an den Österreichischen Internuntius, Anton von Prokesch Osten, in der Polaks Ernennung zum Delegierten für die Cholerakonferenz bekannt gegeben wurde.⁴⁰

Noch im Februar reiste Polak nach Konstantinopel, wo er von März bis Juli gemeinsam mit dem österreichischen Legationsarzt Dr. Alexander Sotto und dem Botschaftssekretär Albin Vetsera⁴¹ an den Sitzungen der Konferenz teilnahm. Prokesch, der der Konferenz wenig Chancen auf eine Einigung gab, berichtete nach Wien: *„Es war natürlich, dass man zunächst die Frage in Erwägung zog, was wohl zu tun sei, im Falle dass sich unter den vielen Tausenden von Pilgern, die schon Ende April zurückkehren, die Cholera sich zeigte? Die prinzipielle Verschiedenheit der Auffassung des englischen Delegierten und die von dem türkischen vorangestellte, praktische Unausführbarkeit des französischen Vorschlages lassen wenig Aussicht auf Erfolg.“*⁴² Polak selbst war aber wenige Wochen nach seiner Ankunft weit positiver gestimmt als zuvor. Die kritische Frage des Ursprungs der Cholera, die dem Ausschuss Polaks zugeteilt worden war, ließ sich angesichts des Ausbruchs einer neuen Epidemie in Mekka rasch – und zu seiner Überraschung unter Übereinstimmung der Ärzte aus allen teilnehmenden Ländern – klären. Polak berichtete weiter nach Wien, *„dass über die Hauptzüge der Beantwortung eine vollständige Übereinstimmung besteht, und dass selbst die englischen Delegierten, unter ihnen Dr. Goodeve, ein sehr erfahrener Ost-Indien-Arzt, die Übertragbarkeit und den fast ausschließlichen Ursprung der Cholera in Indien zugeben.“*⁴³

Aufbauend auf dem dichten Informationsnetzwerk der österreichischen Levantekonsulate konnten Sotto und Polak immer wieder maßgebliche Beiträge zum Fortgang der Diskussionen liefern, wie die im Haus-, Hof- und Staatsarchiv befindlichen Protokolle der Sitzungen beweisen.

38 Wiener Medizinische Presse 4/1866 117

39 Noch Ende Jänner hatte sich Prokesch verstimmt gezeigt, dass mit der Ernennung eines österreichischen Vertreters so lange zugewartet werde, wo doch alle anderen teilnehmenden Länder bereits ihre Vertreter genannt hätten. Mitte Februar, nach der Ernennung Sottos und dem Auftrag, einen Platz für einen zweiten Arzt frei zu halten, meldete Prokesch nach Wien, das er die Ernennung eines zweiten Arztes für überflüssig halte. Vgl. HHStA PA XII Türkei Berichte 1866 K86

40 HHStA PA XII Türkei Berichte 1866 K86.

41 Später Vater von Mary Vetsera, jener Geliebten von Kronprinz Rudolf, die 1889 mit ihm in Mayerling Suizid verübte.

42 Prokesch an Mensdorff, 4. 3. 1866: HHStA A-Min PA XII, K 85.

43 Bericht Polak an Mensdorff, 23.3. 1866: HHStA A-Min PA XII, K 85.

Polak erwies sich dabei oft als Advokat der Anliegen Persiens, welches er nicht als Seuchenherd verunglimpft wissen wollte.

Nachdem im Frühsommer 1866 der Krieg zwischen Österreich und Preussen ausgebrochen war – während dem die Cholera übrigens in beiden Lagern wütete –, wurde Polak im Lauf des Sommers wieder aus Konstantinopel abgezogen, obwohl die Konferenz noch nicht beendet war.⁴⁴ Trotz der Auffassungsunterschiede über die Verbreitung der Cholera von Indien nach Arabien, einer Frage, in der vor allem die englischen Vertreter aus diplomatischen Gründen eine andere Haltung als ihre Kollegen vertraten, kam die Konferenz an ihrem Ende im Herbst 1866 zu dem Schluß, dass „*Transmissibilität und Propagation*“ der Cholera als geklärt gelten und auch „*speziöseste Theorien*“⁴⁵ dagegen in Zukunft nichts mehr ausrichten könnten. Der Gegensatz zwischen jenen Ländern, die sich für die Aufrechterhaltung von Quarantänen aussprachen, und denjenigen, die ihre Aufhebung forderten, war jedoch immer noch vorhanden. Vor allem die englische Delegation bestritt vehement, die Sinnhaftigkeit der Quarantänemaßnahmen.

Für Polak war die Konferenz, wie wir noch sehen werden, der Sprung in ein neues fachliches Thema und seine Rolle bei der Konferenz blieb auch in der medizinischen Öffentlichkeit in Erinnerung. 1869, drei Jahre nach seinem Auftritt bei der Cholerakonferenz in Konstantinopel hatte sich Polak gegen den Vorwurf zu wehren, mit der Zustimmung zu den großen Landquarantänen, mit denen die Verbreitung der Erkrankung verhindert werden sollte, der Sache keinen großen Dienst erwiesen zu haben. Ausgerechnet sein Nachfolger in Persien, der Franzose Tholozan kritisierte in einer in Paris erschienenen Schrift die Ineffektivität der Quarantänen. Der Rezensent dieses Werkes für die Wiener medizinische Wochenschrift forderte *expressis verbis* den Konferenzteilnehmer Polak zu einer Stellungnahme auf, die dieser in einer der folgenden Ausgaben dieser Zeitschrift auch gab. Polak führte in seiner Erwiderung aus, dass die Choleraproblematik nicht allein mit Quarantänemaßnahmen, sondern vor allem auch durch die Verbesserung der sanitären Verhältnisse zu beheben sei.⁴⁶

Die „Seuchenfrage“ hatte Polak bereits in den Jahren davor begleitet und wurde neben seinem „Dauerbrenner“ Persien nun zu seinem zweiten Publikationsschwerpunkt. 1867 veröffentlichte der Wiener Arzt eine kleine Schrift über „*Itinerarien der muselmanischen Pilger zu den wichtigsten Wallfahrtsorten mit Bezugnahme auf Verbreitung von Cholera*“, die er selbst als „*mühsamste Arbeit, welche ich je produzierte*“ bezeichnete.⁴⁷ Im selben Jahr erscheinen seine „*Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Gesundheitszustandes Wiens*“,⁴⁸ eine nur 32 Seiten umfassende Schrift, in der er unter anderem die Sanierung des Wienflusses, die Verbesserung der Kanalisation und der öffentlichen Aborte sowie ausreichende Ventilation als Maßnahmen zur Seuchenvorsorge empfiehlt. Polaks Ruf als Seuchenspezialist war damit gefestigt, seine Meinung auch in nicht auf den Orient bezogenen Fragestellungen gefragt.⁴⁹

44 Am 18. Juli 1866 berichtete Vetsera an Mensdorff, dass Polak gemäß der Weisung vom 25. Juni in den nächsten Tagen abreisen werde. HHStA PA XII K 86

45 So Alexander Sotto in seinem Abschlußbericht an das Außenministerium, 27. 9. 1866: HHStA PA XII K 86 Berichte Türkei.

46 WMW 1869 p.1638, p.1679.

47 WMW 1869 p.1679.

48 Jacob Eduard POLAK, Vorschläge zur Verbesserung des öffent[lichen] Gesundheitszustandes Wiens's [sic] (Wien 1867).

49 1868 hielt Polak in der Plenartagung des Doktorenkollegiums in Wien einen Vortrag zur „Salubrität von Carlsbad“, in welchem ein ausgeklügeltes Entsorgungssystem für Carlsbad entworfen wird. Vgl. Österreichische Zeitschrift für praktische Heilkunde 43/1868 794.

„Der Persische Polak“. Zwischen Weltausstellung und Sanitätskonferenz: Jacob Eduard Polak als persischer Vertrauensmann in Wien

Spätestens seit seiner Verwendung als Vertreter Österreichs bei der internationalen Sanitätskonferenz war Polak auch in höheren gesellschaftlichen Kreisen ein Begriff. In der Wiener Stadt- und Landesbibliothek findet sich ein Brief Polaks an Franz Romeo Seligmann, an dessen Ende Seligmann mit eigener Hand die auch im Original apostrophierten Worte „der persische Polak“ ergänzt hatte. Polaks außergewöhnliche Karriere war auch durch die Beharrlichkeit, mit der er sich selbst in allen seinen Publikationen als „gewesener Leibarzt des Schahs von Persien“ bezeichnete, zum Begriff geworden.

Als man in Wien daranging, Pläne für eine Weltausstellung im Jahr 1873 zu schmieden, übernahm der gewesene Leibarzt des Schahs von Persien die ehrenvolle Aufgabe, einen persischen Beitrag zu organisieren. Ein anderer Österreicher am persischen Hof, der Militär und Ingenieur Gasteiger hatte eine Beteiligung Persiens an der Weltausstellung bereits 1871 an den Schah herangetragen. Noch bevor in Teheran eine Entscheidung über eine Teilnahme gefallen war, konstituierte sich in Wien rund um Polak ein Komitee, das den persischen Ausstellungsbeitrag organisieren sollte. Polaks Initiative dürfte es auch zu verdanken sein, dass es im Zuge dieser Vorbereitungen zur offiziellen Aufnahme diplomatischer Beziehungen der Habsburgermonarchie mit Persien kam.⁵⁰

Polak wurde nun zum „kaiserlichen Kommissär der persischen Ausstellungs-Kommission“ ernannt. Unter seinem Namen erschien in Wien eine in persischer Sprache verfasste Broschüre zur Beteiligung Persiens an der Weltausstellung,⁵¹ mit der in Persien für eine Beteiligung an derselben geworben werden sollte; auch der Katalog zum persischen Beitrag zur Weltausstellung trägt den Namens Polaks. 1873 reiste schließlich der Schah – als erster persischer Herrscher – nach Europa, nicht zuletzt, um hier die Weltausstellung zu besuchen. Polak fungierte während des Besuchs in Wien als Verbindungsmann zwischen dem in Laxenburg einquartierten Schah und seinem Hofstaat sowie den österreichischen Stellen. Polak genoss auch 13 Jahre nach seinem Abschied vom persischen Hof das Vertrauen des Schahs. Nachdem Nasr ad-Din von der hier ausgebrochenen Cholera erfahren hatte, schien der Wien-Aufenthalt in Gefahr – auch in Persien war der Schah regelmässig vor der ausbrechenden Cholera aus Teheran in die nahen Berge geflüchtet.

Es bedurfte Polaks ganzer Überzeugungskraft, um den Schah doch noch zum Besuch der Weltausstellung zu bewegen, was auch in wirtschaftlicher Hinsicht von Bedeutung war. Wien hatte ein nicht unbedeutendes finanzielles Interesse am Besuch des persischen Monarchen; man hoffte, im Rahmen der Weltausstellung mit Persien ins Geschäft zu kommen. Vor allem Kanonen und andere militärische Ausrüstung wurde in den Folgejahren tatsächlich nach Persien verkauft. Im Gefol-

50 Vgl. SLABY, Bindenschild und Sonnenlöwe 112

51 Die Broschüre wurde unter Beteiligung Heinrich Barbs herausgegeben, der an der orientalischen Akademie in Wien Persisch unterrichtete. Es ist anzunehmen, dass Barb die sprachliche Bearbeitung besorgte. Vgl. SLABY, Bindenschild und Sonnenlöwe 113.

ge der Weltausstellung konstituierte sich in Wien eine Orient-Gesellschaft, die mit der Herausgabe der „*Österreichischen Monatschrift für den Orient*“ begann – einer Zeitschrift, die in veränderter Form bis zum Ende des 1. Weltkriegs bestand hatte. Ziel der Zeitschrift war es, eine interessierte Öffentlichkeit in der Monarchie regelmässig über verschiedenste, den Orient betreffende Themen zu informieren und damit auch den Orienthandel Österreichs zu fördern. Auch in diesem, stark handelspolitisch orientierten Medium publizierte Polak wiederholt und scheint auch als Mitglied des Redaktionskommittees auf.

Nur ein Jahr nach der Weltausstellung, bei der Wien einmal mehr von der Cholera heimgesucht wurde, wurde in der Hauptstadt der Monarchie eine internationale Sanitätskonferenz einberufen. Wie die vorangegangene Konferenz in Konstantinopel, an der Polak teilgenommen hatte, sollte auch die Wiener Konferenz internationale Maßnahmen gegen die Verbreitung der Cholera durchsetzen. Polak hatte aber in diplomatischer Hinsicht die Seiten gewechselt und vertrat nun Persien. Wie bei den vorangegangenen Konferenzen ging es auch in Wien vor allem darum, die verschiedenen wissenschaftlichen Standpunkte unter einen Hut zu bringen, was nicht immer leicht gewesen sein dürfte. Die jeweiligen politischen und ökonomischen nationalen Interessen spielten beim Stimmverhalten der Vertreter, auch wenn es sich vordergründig um rein wissenschaftliche Fragen handelte, eine handfeste Rolle. Während es bei der Frage, ob die Cholera durch Trinkwasser übertragen werden konnte, eine weitgehende Übereinstimmung gab, gingen die Meinungen darüber, ob auch Tiere oder Baumwolle Überträger sein konnten, weit auseinander. Polak stimmte, gemäß den Interessen Persiens, nicht mit der Mehrheit, die dies bejahte.⁵²

Zusammenfassung

Ärzte spielten im engen Beziehungsgeflecht zwischen Österreich(-Ungarn) und dem als „Orient“ wahrgenommenen Osmanischen Reich, Ägypten und Persien zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle. Als Leibärzte verschiedener Herrscher verfügten sie über bedeutenden Einfluß bei Hof und konnten oft eine Vertrauensbasis schaffen, die den österreichischen Interessen politisch und auch wirtschaftlich nützlich war. Jacob Eduard Polaks fachliches Wirken in Persien steht in einem interessanten Kontrast zu seinem Erfolg primär als Publizist und „Orientkenner“ in der Heimat. Seine Bemühungen um die Einrichtung eines europäisch geprägten medizinischen Unterrichts trugen zwar bescheidene Früchte, ein echter Umbruch im medizinischen System Persiens trat aber erst Jahrzehnte später ein, sodass von ihm zwar zu Recht als Pionier, aber kaum als nachhaltigem Gestalter einer „modernen medizinischen Ausbildung“ ebendort die Rede sein kann. Dagegen war Polaks Wirken in Österreich von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung von dauerhaften Beziehungen zu Persien. Polak hat es auch verstanden, aus seinen Erfahrungen Kapital zu schlagen

52 AFKHAMI, Defending Guarded Domain 131

– für sich selbst, aber auch zum Nutzen Österreichs und wohl auch mit ehrlichem Bemühen um „sein“ Persien. In diesem Sinne liegt das Bleibende an Polaks Leistung vor allem auf politischem, und weniger auf medizinischem Gebiet.

Quellenverzeichnis

Archivalien

Wiener Stadt- und Landesarchiv

Haus- Hof- und Staatsarchiv (Wien), Politisches Archiv, XII (HHStA, PA XII)

Periodica

Mitteilungen des Wiener Medizinischen Doktoren-Collegiums

Wiener Medizinische Wochenschrift (WMW)

Zeitschrift für praktische Heilkunde

Literatur

Amir Arsalan AFKHAMI, Amir Arsalan: Defending the Guarded Domain: Epidemics and the Emergence of an International Sanitary policy in Iran. In: Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East, 19/XIX, 1. (1999)

Mohammad-Hossien AZIZI, Dr. Jacob Eduard Polak (1818–1891) the Pioneer of Modern Medicine in Iran. In: Archives of Iranian Medicine 8/2 (2005), 151–152

Isidor FISCHER, Wiens Mediziner und die Freiheitsbewegung von 1848 (Wien 1935)

Ahmad HASCHEMIAN, Jacob Eduard Polak (1820–1891): Arzt, Forscher und der erste Ordinarius für neuzeitliche Medizin nach europäischem Muster in Persien vor 150 Jahren. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen. Bd. 21 (2002). 282–286

Johann Martin HONIGBERGER, Früchte aus dem Morgenlande. (Wien 1851)

Carl Benjamin KLUNZINGER, Erinnerungen aus meinem Leben als Naturforscher und Arzt zu Koseir am Roten Meer (Würzburg 1915)

Helmut SLABY, Bindenschild und Sonnenlöwe. Die Geschichte der österreichisch-iranischen Beziehungen bis zur Gegenwart (Graz 1982)

Auszugsweise Übersicht über die Monographien J. E. Polaks⁵³

POLAK Jacob Eduard, Fi tasrih badan al-'insan [Ueber die Anatomie des menschlichen Körpers] (Teheran 1270 [= 1854])

POLAK Jacob Eduard, Kitab-i jarrahi wa yak risalah dar kakhali [Handbuch der Chirurgie, mit einer Abhandlung über die Okulistik] (Teheran 1273 [= 1857]).

POLAK Jacob Eduard, Deutsch-persisches Conversationswörterbuch (Wien o.J.).

POLAK Jacob Eduard, Persien. Das Land und seine Bewohner. Ethnograph[ische] Schilderungen (Leipzig 1865, 2 Bände).

POLAK, Jacob Eduard, Itinerarien der muselmanischen Pilger zu den wichtigsten Wallfahrtsorten mit Bezugnahme auf Verbreitung von Cholera. (Wien 1867)

POLAK Jacob Eduard, Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Gesundheitszustandes Wiens (2. verm. Auflage, Wien 1867).

POLAK Jacob Eduard, Special-Catalog der Ausstellung des persischen Reiches (Wien 1873).

POLAK Jacob Eduard, Die österreichischen Lehrer in Persien (Wien 1876).

53 Die hier gegebene Übersicht ist keine komplette Bibliographie der Werke Polaks.